

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



**Anzeiger**

für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amfliche Fremdenliste.**

Nr. 5

Donnerstag, den 11. Januar 1912

48. Jahrgang.

## Rundschau.

S. M. der König hat die evang. Pfarrei Oberjettigen, Dekanats Herrenberg, dem Pfarrer Wenzmüller in Dobel übertragen.

Stuttgart, 10. Jan. Neue Dienstabweisungen für die württ. Hebammen sind erschienen und mit dem 1. Januar in Kraft getreten. Danach müssen u. a. eine Reihe Gerätschaften sowie die neueste Auflage des Fehling-Walcher'schen Lehrbuchs der Geburtshilfe spätestens nach Verfluß eines Jahres in dem Besitze jeder Hebamme sein. Das Hebammentagebuch ist nach einem neuen Formular angelegt und neu verlangt ist die Beschaffung und Führung von Temperaturzetteln.

Im Liebenzeller Wald fand man schwer verletzt den Schuhmacher Bay aus Ustetten mit einer Schußwunde am Kopf. Der todwunde Mann wurde sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht, in dem er heute früh 3 Uhr starb. Es wird Selbstmord vermutet. Zuverlässige Angaben nach dieser Richtung können nicht gemacht werden; die heute nachmittag erfolgende Sektion der Leiche wird darüber wohl Aufschluß geben.

Tot aufgefunden wurde gestern auf der Straße zwischen Würzbach und Altburg der aus Altburg gebürtige Michael Kall. Kall trug gestern vormittag in Würzbach Wahlzettel aus. Beim Nachhauseweg mußte er sich niederlegen, wobei er einschlief. Er sollte nicht wieder erwachen. Der Mann, der, wie angegeben wird, über den Durst getrunken hatte, wurde erfroren gefunden. Anfanglich vermutete man sogar, es handle sich um einen politischen Mord, später stellte sich aber mit Sicherheit heraus, daß davon nicht die Rede sein kann.

Vom Schwarzwald, 10. Jan. Das Auftreten des Borkenkäfers ist in den Waldungen infolge der großen Hitze des letzten Sommers außerordentlich begünstigt worden. Während volle, saftige, gesunde Bäume in ihrem Harze ein gutes Schutzmittel für Borkenkäfer haben, dem dadurch das Eindringen in den Stamm verwehrt wird, war durch die langanhaltende Trockenheit des letzten Sommers die Saftbildung sehr vermindert und infolgedessen viele Bäume dem Schädlings ohne ihren natürlichen Schutz preisgegeben. Die befallenen Stämme kennzeichnen sich durch das Dürrewerden von oben herab. Um dem Weiterumsichgreifen des Schädlings vorzubeugen, werden die befallenen Stämme gefällt und sofort entrindet, denn zwischen Rinde und Holz legen die Käferweibchen ihre Eier, deren Larven dann Gänge in das Holz bohren und das Absterben des Baumes verursachen.

Lüdingen, 10. Jan. Wie die „Lüb. Chr.“ berichtet, weilte der Staatssekretär des auswärtigen Amts, v. Riederlen-Wächter, kürzlich hier zu Besuch bei Geh.-Rat Dr. v. Bruns.

Siegen a. Br., 10. Jan. Der 22 Jahre alte ledige, in Heidenheim in Arbeit stehende Schuhmacher Jakob Hiller kam hierher, um Bekannte zu besuchen. Auf dem Weg zum Bahnhof slog ihm infolge des heftigen Windes der Hut in die Brenz. Bei dem Versuch, den Hut aus dem Wasser zu holen, stürzte er in den Fluß und fand den Tod, obwohl er schon nach kurzer Zeit herausgezogen wurde.

Als am letzten Sonntagmorgen der Mesner die Kirchentüre in Leinzell, D.-A. Gmünd, öffnete, bemerkte er, daß in der Nacht in die Kirche eingebrochen worden war. Die Täter hatten das eiserne Gitter am Sakristeifenster ausgebrochen und waren dann in die Kirche eingestiegen. Sämtliche Kästen waren aufgebrochen, und alles, was irgend einen größeren Wert hatte, mitfortgeschleppt. Bis zur Wiedereinweihung bleibt die Kirche geschlossen und der Gottesdienst wird in Göggingen abgehalten. Der aus Stuttgart herbeigerufene Polizeihund Greif nahm zwar eine Spur auf, verlor sie aber wieder, da in der Nacht ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen war. In der gleichen Nacht wurde auch im Gasthaus zum Adler eingebrochen. Hier ließen die Täter Champagner, Würste, Kraut und andere Lebensmittel mitlaufen. Auch hier hat man von den Tätern noch keine Spur.

Heilbronn, 9. Jan. Gestern nacht fand eine Wahlversammlung für die Kandidatur des Bauernbündlers und Konservativen Dr. Wolff statt, die bis heute früh halb 2 Uhr dauerte und einen überaus stürmischen Verlauf nahm. Es waren auch viele Anhänger der Kandidatur Naumann erschienen, die mit denen von Dr. Wolff heftig aneinander gerieten. Einige Freunde Naumanns mußten schließlich ihre eigenen Anhänger zur Ruhe ermahnen, worauf die Versammlung, wenn auch nicht ohne Mühe, ordnungsmäßig geschlossen werden konnte.

Friedrichshafen, 10. Jan. Das in Düsseldorf gestrandete Luftschiff „Deutschland“ ist jetzt auf der Zepplinluftschiffwerft wieder fertiggestellt. Verschiedene Teile des Luftschiffs konnten bei dem Neubau verwendet werden.

Freiburg i. Br., 5. Jan. Ein gelungener Vorfall ereignete sich unlängst auf dem Freiburger Wochenmarkt. Durch den dem städt. Untersuchungsamt zugeteilten Schutzmann wurde das Gewicht

der zum Verkauf stehenden Butter kontrolliert, was eine Bauersfrau vom Kaiserstuhl bemerkte, als der Schutzmann schon in ihrer Nähe war. Die Frau hatte jedenfalls ein schlechtes Gewissen, und kurz entschlossen drückte sie ein Zweimarkstück in das noch vorhandene Pfund Butter hinein, um das fehlende Gewicht zu ersetzen. Eine Passantin, die dies zufällig beobachtete, kaufte nun rasch die Butter zum regulären Marktpreise. Später soll dann die Bauersfrau versucht haben, den Kauf wieder rückgängig zu machen.

Lahr, 10. Jan. Ein 28 Jahre altes Mädchen stürzte sich in einem Anfall von Fieberphantasien aus dem 2. Stockwerk auf die Straße. Das Mädchen ist infolge der erlittenen inneren Verletzungen gestorben.

Berlin, 10. Januar. Wie an zuständiger Stelle erklärt wird, hat der Kronprinz weder dem Berliner Standard-Korrespondenten eine Erklärung abgegeben, noch ihn zur Abgabe der angehlich mitgeteilten Äußerungen ermächtigt, wie Londoner Blätter wissen wollen. Vor einiger Zeit hat allerdings eine englische Zeitung sich an den Kronprinzen mit der Bitte gewandt, eine Äußerung über seine Stellung und seine Beziehungen zu England zu geben. Dieser Zeitung ist darauf mitgeteilt worden, der Kronprinz fühle sich nicht befugt, offiziell seiner Meinung über seine Stellung zu England Ausdruck zu geben. Irgendwelche Äußerungen, welche den „Standard“ zu seinen Nachrichten ermächtigen würden oder veranlassen könnten, sind keineswegs gefallen.

Berlin, 10. Jan. Im Moselgebiet richtete die Hochflut große Verheerungen an. Der Verkehr zwischen zahlreichen Ortschaften ist unterbrochen. Im Sieggebiet riß der hochgehende Fluß mehrere Dämme weg. Am Niederrhein mußten umfangreiche Vorkehrungen gegen das Hochwasser getroffen werden. Im Bayrischen Wald ist so starker Schneefall eingetreten, daß der Bahnverkehr teilweise eingestellt werden mußte. Im Rhöngebiet haben heftige Schneestürme großen Schaden verursacht. In Frankreich war die Seine bei Paris schon vorgestern um 75 Zentimeter gestiegen.

Berlin, 10. Jan. In Rixdorf hat der 40 Jahre alte Glasbläser Stubenrauch seine beiden 12 und 13 Jahre alten Mädchen durch Revolver-schüsse getötet und tötete dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die beiden Kinder wurden sterbend in ein Krankenhaus geschafft. Die graufige Tat ist darauf zurückzuführen, daß die Frau des Stubenrauch Gatten und Kinder heimlich verlassen hatte.

## Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortf.)

(Nachdruck verboten.)

So sehnsüchtig auch Claus Wollmars Augen die Straße absuchten, von den Spaziergängern war keine Spur. Erst als er sich niedergeschlagen auf den Heimweg machte und sich der Villa der Damen näherte, erspähte seine Augen Fräulein Erika, die am Fenster stand und anscheinend angelegentlich hinauschaute.

Als sie ihn erblickte, strahlte ein Lächeln über ihre Züge und sie nickte ihm in Erwidern seines Grußes freudig zu. Aber gleich darauf trat sie jäh mit hastigen Schritten zurück, als würde sie plötzlich abgerufen.

Claus Wollmar hatte nicht viel Zeit, über diese Begegnung nachzudenken, denn als er in die Citabelle zurückkam, wurde ihm eine während seines Spazierganges eingetroffene Nachricht mitgeteilt, die ihn im ersten Augenblick mit hellodernder Freude erfüllte, der jedoch rasch ein schmerzliches Bedauern folgte.

Seine Begegnung war verfügt worden, obgleich erst die Hälfte seiner Strafzeit hinter ihm lag. Mit zitternden Händen, während eine Flut widerspruchsvoller Empfindungen in ihm wogte, packte er seinen Koffer.

Sollte er die Stadt verlassen, ohne Erika noch einmal gesehen zu haben? Unmöglich dünkte ihm das. Sie nie mehr zu sehen, sie nie mehr zu sprechen, einfach ohne ein Wort davonzugehen, ohne ihr noch einmal zu danken, ohne ihr zu sagen, wie sehr er das Scheiden bedauerte und daß sie immer in seiner Erinnerung leben würde, das schien ihm undenkbar. Nein, plump und gefühllos wäre es gewesen, ihr nicht Lebwohl zu sagen, ihr nicht noch einmal die Hand zu drücken.

Aber dann tauchte wieder die kühle, ablehnende, düstere Miene Frau Schraders in seiner Erinnerung auf, und er sagte sich, daß sie das Abschiednehmen von neulich sicherlich als ein definitives betrachte und daß sie sein abermaliges Erscheinen als eine Taktlosigkeit, als eine lästige Zudringlichkeit empfinden würde.

Als der andere Morgen gekommen war, entschloß er sich trotz dieser Bedenken, die Damen

noch einmal zu besuchen. Zu übermächtig war das Verlangen in ihm, noch einmal, zum letztenmal, Erika's liebliches Antlitz zu schauen, ihr noch einmal zu sagen, wie unvergeßlich schön die Stunden für ihn gewesen, die er in ihrer Gesellschaft hatte verleben dürfen.

Es war eine frühe Vormittagsstunde, als er sich auf den Weg nach Frau Schraders Villa machte, da er schon mit dem Mittagzuge nach seiner Garnisonstadt zurückkehren mußte.

Er fand Fräulein Erika allein, die ihn mit sichtlich Befangenheit begrüßte, wie einen Besuch, der zwar angenehm ist, den man aber nicht erwartet hat.

„Mama ist auf einem Geschäftsgange in die Stadt“, erwiderte sie auf seine Frage nach Frau Schrader.

„Da muß ich also doppelt um Entschuldigung bitten“, sagte er, „daß ich zu so unschicklich früher Stunde störe. Aber ich wollte doch nicht die Stadt verlassen, ohne Ihnen und Ihrer Frau Mutter noch einmal meinen aufrichtigen, herzlichsten Dank abzustatten.“

Er sah, wie sie sichtlich erschraf.



Aus dem Bregenzer Wald, 10. Jan. Mit lebhafter Befriedigung wird in den Wäldern die Nachricht aufgenommen, daß der deutsche Kronprinz die Jagdpacht um Hopfen um 10 Jahre verlängert hat. Der Kronprinz gilt nicht nur als ein sehr wohlthätiger Herr, sondern seine Anwesenheit im Herbst gibt den einsamen Gegenden Leben und Verdienst. Das Kronprinzenpaar ist sehr beliebt im ganzen Walde.

Paris, 11. Jan. Briçonnet ist mit 259 von 309 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Deputiertenkammer wieder gewählt worden. — Der Minister des Aeußern hat wegen eines Zwischenfalles in der Sitzung der Senatskommission, wobei sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Caillaux und de Selves herausstellte, seine Demission gegeben. Wie versichert wird, wird Ministerpräsident Caillaux Delcassé aufordern, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen.

Paris, 10. Jan. Delcassé hat das Ministerium des Auswärtigen angenommen. Der „Figaro“ äußerte sich dazu vergeblich in sehr scharfer Weise. „Jetzt“, so schrieb das Blatt, „wo die Welt ein ungeheures Friedensbedürfnis empfindet, wäre es geradezu eine gefährliche Herausforderung, zu der Präsident Fallières niemals seine Zustimmung geben dürfte. Die Verantwortung für die Folgen würden ihn allein treffen.“ — Dem Admiral Germinet soll das Marineministerium angeboten werden. (Delcassé ist der bekannte Deutschhasser. Alle großen deutschen Blätter kommentieren diesen Wechsel im auswärtigen Amt Frankreichs in sehr bedauernder Weise.)

Die „France militaire“, das amtliche Armeebblatt Frankreichs, das in der Zeit der Marokkoverhandlungen sich schon durch seine maßlose Sprache gegen Deutschland hervortat, bringt in seiner Jahresübersicht folgende Ausfälle gegen Deutschland: „Für uns war die Marokkofriede das wichtigste Ereignis von 1911. Sie beschäftigte ganz Europa, und sie kulminierte in folgenden drei Punkten: Erstens hat Frankreich tatsächlich seine marokkanischen Ziele erreicht, zweitens hat Deutschland als gerechte Züchtigung für seine Unverschämtheit eine Demütigung erlitten, die es unzugedacht hatte, drittens erscheint der Dreibund weniger solid als die Tripelentente, die sich infolge der Ungeschicklichkeit und der unerträglichsten Drohungen Deutschlands festigte. Es ist bedauerlich, daß man vor einer Lösung durch Kanonen zurückschreckte, da wir doch notwendigerweise dazu gedrängt wurden. Agadir war nur ein sekundärer Anfall der moralischen und materiellen Krankheit des Stolzes und des Wachstums, mit der das preussische Deutschland behaftet ist. England, Rußland und Frankreich müssen sich auf neue, noch gefährlichere Ausbrüche dieser Krankheiten vorbereiten.“

Paris, 10. Jan. Der „Matin“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat beschlossen, auf die Note des neuen chinesischen Präsidenten behufs Anerkennung der chinesischen Republik vorläufig nicht zu antworten. Diese Haltung ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten Tagen pessimistische Gerüchte über die Lage in China eingetroffen sind, welche darauf schließen lassen, daß es mit der Republik nicht so befriedigend steht, als mitgeteilt wurde. Die Regierung will daher die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

Paris, 8. Jan. In Rouen, Departement Manche, geriet gestern der Besitzer eines Gasthofes

„Sie reisen schon ab?“ stammelte sie. „Aber ich glaube, daß Sie noch drei — drei Monate —“ „Allerdings“, fiel er ein, als sie plötzlich abbrach. „Ich hätte eigentlich noch ein Vierteljahr bleiben sollen. Doch Seine Majestät hat mich begnadigt.“

„Ah!“ Ihre Hand streckte sich ihm entgegen und ihre Augen lächelten ihn an. — „Das freut mich. Da beglückwünsche ich Sie von Herzen.“ Er drückte ihr stumm die Hand und sah mit geheimer Bewegung in ihr erglühendes Gesicht.

Eine schmerzliche Erregung erfaßte ihn und seine Mienen verdüsterten sich unwillkürlich.

„Ich kann mich, offen gestanden“, erwiderte er, „über die Gnade Seiner Majestät nicht freuen. Gern wäre ich noch ein paar Monate hier geblieben in der frohen Hoffnung, Ihnen hier und da zu begegnen. Wir haben so hübsch mit einander geplaudert und ich fühle, daß mich die Erinnerung an diese gemeinschaftlich verlebten schönen Stunden nie verlassen und daß ich mich wohl noch oft nach einer Wiederholung derselben schmerzlich sehnen werde.“

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinen. Deutlich fühlte er, wie sie zitterte, und nun sah er, daß plötzlich der rosige Schimmer von ihrem Antlitz schwand. Und zugleich ließ sie ihr Köpfchen tief auf die Brust herabsinken, um ihn die

mit einem seiner Gäste, der sich unverschämt benahm, in Streit. Als der Wirt den Mann aufforderte, das Lokal zu verlassen, zog dieser, ein als Wilddieb bekannter Arbeiter namens Duval, ein Messer und stürzte sich auf den Wirt. Der 12jährige Sohn des Wirtes kam dem Vater zu Hilfe, indem er nach dem Zimmer lief und einen Revolver holte. Der Knabe feuerte einen Schuß auf den Mann ab, der diesen tötete. Das Gericht hat von einer Verhaftung des Jungen abgesehen, weil er in Notwehr gehandelt hat.

Mailand, 9. Jan. Ganz Mailand spricht von einem verwegenen Taschendiebstahl, der sogar das Interesse am Kriege einen Moment zurücktreten läßt. Der Deputierte Morando Bolognini hatte von einer Bank 100 000 Lire abgehoben, die er in die äußere Tasche seines Paletots steckte und mit der Hand festhielt. Beim Herausgehen aus dem Bankgebäude wurde ihm eine der Glastüren entgegengestoßen, sodaß er, um den Stoß abzuschwächen, die Tür mit der Hand auffing. Diesen Augenblick, in dem er die Hand von dem Wertpaket zog, muß der Dieb benutzte haben, um den Streich auszuführen, denn als Bolognini nach einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Anstifter des Zwischenfalls, der nach einigen Entschuldigungen ruhig die Bank verließ, in die Tasche griff, waren die 100 000 Lire verschwunden. Die Nachforschungen der Polizei waren bis jetzt erfolglos.

Madrid, 10. Jan. Der gestrige Ministerrat legte die Antwort Spaniens auf die letzten französischen Vorschläge fest. Wie es heißt, sollen beide Unterhändler von dem von ihnen eingenommenen Standpunkt nicht abweichen.

New-York, 9. Jan. Ein Miesenbrand am unteren Broadway gegenüber dem Singerbuilding hat das Gebäude der Equitable Life Assurance Company vollständig zerstört. Bisher sind sieben Tote und zahlreiche Verletzte festgestellt. Der Materialschaden beträgt viele Millionen. Die schneidende Kälte ließ das Wasser, das teilweise aus den zehnten Stockwerken der Nachbargebäude gespritzt wurde, rasch gefrieren. Der Sturm fachte die Flammen an, sodaß die Bekämpfung äußerst schwierig war. Drei Wächter sprangen auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieben. Von der Straße aus wurde ein Mann bemerkt, der zwischen Trümmern eingeklemmt war, doch war es unmöglich, ihm Hilfe zu bringen.

New-York, 10. Jan. Nach dem letzten Polizeibericht über das Feuer der Equitable-Versicherungsgesellschaft beträgt die Zahl der Toten drei. Zwei Personen werden vermißt, sieben Personen wurden verletzt. Nach den letzten Schätzungen beziffert sich der Sachschaden auf 50,6 Millionen Dollars. Die Gesellschaft gibt bekannt, daß ihre Gewölbe nicht gelitten haben. Die dort aufbewahrten Wertpapiere im Betrag von etwa 200 Millionen Dollars sind wahrscheinlich unversehrt.

Montreal, 10. Jan. Zwei Züge der Canada-Pacific-Eisenbahn sind bei Terrebonne in voller Geschwindigkeit zusammengestoßen. 33 Personen wurden getötet.

### Die Revolution in China.

Petersburg 10. Jan. In Peking spitzt sich die Lage immer mehr zu. Durch die Verhaftung eines höheren Beamten hat sich herausgestellt, daß 2 Prinzen gegen einen bedeutenden Geldebetrag einen Kuli gedungen haben, Quanschitai zu ermorden. Einer der Prinzen wurde verhaftet.

schmerzliche Ergriffenheit, die in ihren Zügen zum Ausdruck kam, nicht sehen zu lassen.

Ein heißes Weh durchfuhr nunmehr den jungen Offizier, und zugleich zuckte ihm der Impuls in allen Gliedern, sie in seine Arme zu nehmen und für einen kurzen, seligen Moment ihr Haupt an seine Schulter zu betten und ihr zu sagen, daß er sie liebe mit aller Kraft seines Herzens.

Ja, er liebte sie! In allen Fibern erfüllte ihn dieses Bewußtsein und in dem Sturm der in ihm erwachten Leidenschaft breitete er seine Arme gegen sie, und ganz von dem Verlangen beherrscht, das Glück zu erobern, rief er:

„Ja, Fräulein Erika, ich nehme Ihr holdes, süßes Bild mit mir; unverlöblich ist es meinem Herzen eingepägt, denn ich liebe Sie, Erika, aus dem Grunde meiner Seele.“

Aber da geschah etwas Unerwartetes, Unverständliches. Erika Schrader erhob ihren Blick; ihre Augen öffneten sich weit in starrem Schrecken und sie zog sich ein paar Schritte von ihm zurück, in jeder Miene, in jeder Bewegung fassungsloses Entsetzen.

Auf Claus Wollmar wirkte diese von allen Zeichen der Furcht und Scheu begleitete Aufnahme seiner Erklärung im höchsten Grade entnüchternd, niederschmetternd.

[Fortsetzung folgt.]

Peking, 9. Jan. Die russische Regierung hat der chinesischen erklärt, daß die Unabhängigkeit der äußeren Mongolei, die in ihren inneren Angelegenheiten unter der Leitung des Cheptun Dampa Hutuktu stehe, der am 29. Dez. zum Monarchen ausgerufen worden war, anerkannt werden müsse. Es wird der Mitteilung hinzugefügt, daß Rußland die Mongolei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen werde und eine Bahn von Kiachta nach Urga zu bauen beabsichtige. Künftig werde China keine Truppen in der äußeren Mongolei mehr halten und keine Kolonisten dorthin senden. Es soll China jedoch gestattet sein, die Aufsicht über die auswärtigen Beziehungen des Landes zu behalten. China hat noch keine Antwort auf diese Erklärung gegeben.

Peking, 9. Jan. Der Waffenstillstand ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen mit den Revolutionären sind auf einem toten Punkt angelangt. Die Regierung in Peking hegt die Erwartung und die Hoffnung, daß sich die Revolutionäre nach dem Norden wenden und so Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht geben werden, da sie selbst infolge Mangels an Mitteln außer Stande ist, genügend Truppen nach dem Süden zu senden, um sich den Sieg zu sichern. Die Aufständischen von Schasi rücken vereint auf Honanfu. Eine Ersatzabteilung der Kaiserlichen, die nach Schansi geschickt worden war, zieht sich zurück, jedoch kommen Verstärkungen vom Norden herbei. Die Kaufleute von Tientsin beklagen sich über die kaiserlichen Offiziere, die unnötigerweise den Güterverkehr hemmen, sodaß der Außenhandel von Tientsin gefährdet erscheint.

Peking, 9. Jan. Die Agitation der Revolutionäre gegen Deutschland dauert an. Sie droht, eine ernste Form anzunehmen. Der deutsche Gesandte in Peking hat sich an die chinesische Regierung gewandt und ihr vorgelegt, daß die Anschuldigungen gegen die Deutschen durch die chinesische Regierung entkräftet werden müßten. Infolgedessen hat der Kriegsminister General Wangchetsen an Wutingfang telegraphiert, er möge bei dem revolutionären Leiter Tangchaoyi vermitteln und ihm sagen, daß der frühere Kriegsminister General Jinchang bereits vor der Revolution eine beträchtliche Zahl von Kanonen und große Vorräte an Munition in Deutschland bestellt habe und daß deshalb die Kaiserlichen im Besitze zahlreicher deutscher Kanonen seien. Es sei durchaus nicht der Fall, daß die Deutschen den Kaiserlichen gegen die Revolutionäre geholfen hätten. Der Minister wartet vor einer Fortsetzung der Boykottierung der Deutschen, da sie von schwerwiegenden politischen Folgen sein könne.

Schanghai, 10. Jan. Wutingfang telegraphierte an Quanschitai, daß alle telegraphischen Verhandlungen aufhören müßten. Die republikanischen Führer hätten beschlossen, unter völliger Ignorierung der Peking Regierung den Nationalkonvent nach Schanghai zu berufen. — Während die bewaffnete Neutralität zwischen den Kaiserlichen und den Republikanern anhält, sind Anzeichen vorhanden, daß die Republikaner eifrig für den Feldzug im Frühjahr rüsten. Republikanische Agenten sind in Japan eingetroffen, um dort Magazingewehre zu kaufen.

### Persien.

Teheran, 10. Jan. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß der Sipachdor mit russischer Erlaubnis die Nordprovinzen als Generalgouverneur erhält, die Bachtaren mit englischer Bestätigung die Südprovinzen, Persien also tatsächlich geteilt wird, wenn es auch nach außen weiter besteht. Provisorisch werden Mornard, Mirza, Yang und Kozrow Shusters Nachfolge übernehmen, bis ein neuer Schahmeister ernannt ist. — Nach einer Neutermeldung wird der amerikanische Finanzratgeber der ersten Regierung, Shuster, Teheran am 11. ds. Mts. verlassen.

### Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 11. Jan. Anlässlich der morgigen stattfindenden Reichstagswahl werden auf den Strecken Pforzheim—Calw und Pforzheim—Wildbad Sonderzüge mit 3. und 4. Klasse und Halt auf allen Zwischenstationen in folgendem Fahrplan ausgeführt:

Pforzheim ab	4.30 nachm.
Calw an	5.37 nachm.
Pforzheim ab	4.32 nachm.
Wildbad an	5.24 nachm.

Wildbad, 11. Jan. [Benutzung der Arbeiterfahrkarten bei den Reichstagswahlen.] Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Verkehrsanstalten dürfen die gewöhnlichen Arbeiterwochenfahrkarten an den Wahltagen zur zweimaligen Hin- und Rückfahrt und die Arbeiter-



wochenfahrkarten für einfache Fahrt zur zweimaligen Fahrt gegen Durchlochung je eines Nummernfeldes der Wochenkarten für jede Fahrt benutzt werden. Wegen der Arbeiterrückfahrkarten verweist die Bekanntmachung auf die Abfertigungsvorschriften. Sie dürfen hiernach am 12. Januar zur Rückfahrt vom Arbeitsort nach dem Wohnsitz ausgegeben werden. Letztere Karten können zur Rückfahrt nach dem Arbeitsort auch am 13. oder 15. Januar benutzt und ebenso können am 12. und 13. Januar Arbeiterrückfahrkarten vom Wohnsitz nach dem Arbeitsort ausgegeben werden.

Allen, welche Interesse für die Reichstagswahlen haben, sei Hillgers Wegweiser empfohlen, welcher bei uns zu 60 Pfg. erhältlich ist. (S. 31.)

Im Oberamtsbezirk Neuenbürg beträgt die Zunahme der Wahlberechtigten zur Reichstagswahl 546 (7333 gegen 6787).

(Die Jagd im Januar.) Die Zeit der Treibjagden ist zu Ende. Nach alter Ueberlieferung sollen nach den heil. drei Königen (6.) Treibjagden nicht mehr veranstaltet werden. Dagegen ist die Jagd auf Rot-, Dam-, Rehwild, Birkhähne, Trappen und Auerhähne, Fasanen, Wildgänse und Enten noch in vollem Gange. Bei Neuschnee empfiehlt es sich, Schwarzwild einzukreisen und zu jagen. Rebhühner müssen geschont werden, Gafeln ebenfalls. Bekanntlich ist ein strenger Winter für das Wild sehr verhängnisvoll, denn es findet oft

kein Futter. Daher ist es dann die Hauptaufgabe des Jägers, das Wild zu füttern. Ueberall in Wald und Feld müssen Wildfutterstellen eingerichtet werden. Diese müssen auch gleichzeitig als Schutz gegen Wind und Kälte dienen. Jeder Jäger soll stets des alten Waidmannspruchs eingedenk sein:

„Das ist des Jägers Ehrenschild:  
Daß er bewahrt und hegt sein Wild,  
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,  
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Das Leben ist auf den Kampf gestellt. Diese Tatsache macht sich immer wieder geltend und selbstamerweise zumeist dann, wenn die gedankenlose Friedenssucht an die Ausrottung des Kampfes sich heranmacht. Wer denkt heute noch an die Weltfriedensgerichte, von deren Wirksamkeit noch zu Anfang dieses Jahres viele die Herbeiführung des tausendjährigen Reiches erwarteten? Marokko, Tripolis, China, Persien, das sind die Spuren des Pfades, den seitdem nicht der Friedensengel, sondern der alte Weltkrieger Mars geschritten ist. Und wenn nicht alles trägt, wird auch das neue Jahr vom Waffengeklöse widerhallen. Möchte das deutsche Volk die Zeichen der Zeit erkennen und sich wappnen, solange es Zeit ist! Unbekümmert, ob unsere Rüstung jemanden nicht gefällt. Auch in vergangenen Zeiten waren der Feinde viele und wir sind ihrer Herr geworden, nicht durch Nachgiebigkeit, sondern durch zähen Widerstand. Gerade zur rechten Zeit zur Widerlegung aller wehmütigen Gefühle kommt im Januar 1912 der 200. Geburtstag des großen Preußenkönigs, dessen Kraft und Größe mit der Zahl seiner Feinde wuchs. Das Organ des Flotten-Vereins, die „Flotte“, bringt einen

wertvollen Aufsatz, der erkennen läßt, wie der weltchauende Zoller, ähnlich seinem großen Ahn in der Kurwürde, auch die hohe Bedeutung des Seehandels erkannte, trotzdem keine Weltindustrie ihn, wie heutzutage uns, zu dieser Betätigung zwang. — Auch der zweite Aufsatz des Festes redet von Krieg und Kriegsgeschrei, indem er ein Bild eines der Hauptschaulplätze der gegenwärtigen Umwälzung in China, Rankings, der Residenz des Südens, gibt und dabei der Greuel der früheren Kämpfe, besonders im Taipingaufstande, gedenkt. — Der dritte Artikel schildert einen Kampf gegen die Naturgewalten der arktischen Eiswüste, an die das kürzliche Hinscheiden eines der Teilnehmer der ersten deutschen Polarexpeditionen erinnerte. Das Fest ist, wie üblich, reich illustriert und bringt in seiner Unterhaltungsbeilage die mit dem ersten Preise ausgezeichnete Novelle des letzten Wettbewerbes.

Die Kultur des Körpers galt schon im Altertum für das größte Sozialproblem und heute, wo wir wissen, daß in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnt, sind alle Kräfte der Wissenschaften vor allem darauf gerichtet, die Menschheit zu körperlicher Gesundheit zu erziehen. Alle Tugenden aber, die die Kultur des Körpers zu einer allgemeinerständlichen Lehre erhebt, finden Anfang und Ende in dem Gebot: Sei peinlich sauber! Wasche und bade dich täglich, warm oder kalt, so wie es deinem Behagen dienlich ist, aber wasche dich stets mit einer neutralen Seife, die womöglich wie die medizinische Steckenpferd-Villemilchseife durch ihren Zusatz von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt. Schuppen, Schweiß, Fett und Schmutz müssen sich durch Seife und Wasser lösen, damit die Poren offen sind, die Haut atmen kann und bald wird eine sammetweiche, rosige Haut, ein Gefühl der Kräftigung, der wachsenden Energie dir verraten, wie viel Gefundung man dem täglichen Bade verdankt!

# An alle nationalgesinnten Arbeiter, Handwerker und Unterbeamte!

Vor kaum Monatsfrist hat man hier in Demokratenkreisen hoch über Euch hinweggesehen, Euch einfach ignoriert als Leute, die nicht mitzählen.

Nun sollt Ihr wieder recht sein auf kurze Zeit, man schmeichelt Euch und spricht von „Nicht verquicken mit der Gemeinderatswahl!“ Ihr seid aber heute noch dieselben, wie vor einigen Wochen, und nach der Reichstagswahl wird Euch niemand danken, wenn Ihr denselben Herren, die Euch früher nicht kennen wollten, folget.

Machet Euch daher nicht zu Trabanten von Leuten, die Euch nicht wahrhaft gut gesinnt sind.

Herr Keppler-Calmbach bietet Euch die Hand, Euere Interessen zu vertreten. Er ist ein Mann, der sein Wort hält, dem Ihr vertrauen könnt!

Lasset Euch also nicht beeinflussen, sondern wählet

## Herrn Sägewerksbesitzer Keppler-Calmbach.

### Bekanntmachung

Am nächsten

**Samstag, den 13. Januar ds. Js.**  
nachmittags 5 Uhr

findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die Beeidigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt, wozu die Bürgerschaft hiemit eingeladen wird.

Wildbad, den 11. Januar 1912.

Stadtschultheißenamt:  
Baehner.

### Hotels u. Pensionen

wollen die mir zugebachten Aufträge in

**Tischtücher, Handtücher,  
Servietten etc.**

mit eingewobenem Namen

im Interesse rechtzeitiger Lieferung mir baldigst zukommen lassen.

Ich habe eine wunderbare Ausmusterung in ausgezeichneten strapazierbaren Qualitäten.

Tel. 32.

**Ph. Bosch.**



Samstag mittag  
von 1 Uhr an werden

## Kohlen

am Lager abgegeben.

Der Vorstand.

Der Anteil der Württem-  
berger am Feldzug  
1870/71.

Von K. Schott, Rgl. Württemb.  
Oberstleutnant a. D.

Mit 63 Abbildung, nach Original-  
aquarellen des Verfassers, 2 photo-  
graphische Aufnahmen und 2 Karten.  
Elegant gebunden 3 M. 50 Pfg.  
Zu haben bei

**Chr. Wildbreff,**

Buch- und Papierhandlung  
König-Karlstraße 68.

Hillgers Wegweiser für die  
**Reichstagswahl 1912.**

Preis 60 Pfennig

Zu haben in der Expedition des Blattes.



### Geschäfts-Couvertts

mit Firma-Aufdruck

liefert rasch und billig

**Alb. Wildbreff's Buchdruckerei,**



# Zur Reichstagswahl.

Die Ausführungen in einem „Eingefandt“ der Nummer 6 des „Freien Schwarzwälder“ geben dem Schreiber dieser Zeilen, obwohl er sich sonst nicht in Wahlstreitereien mischt, doch Anlaß, seinen lieben Mitwählern einige Tatsachen vorzuhalten. Schweigen könnte in ungünstigem Sinne (d. h. zugunsten der Kandidatur Schweickhardt) ausgelegt werden. Und das soll nicht sein.

Der Vorstand des Evang. Arbeitervereins hat offenbar aus einem ganz richtigen Gefühl heraus gehandelt, als er seinen Vereinsmitgliedern nahelegte, gegen das „schroffe Vorgehen“ hiesiger Volksparteiler durch Abgabe Keppler'scher Wahlzettel Front zu machen. Meines Erachtens hat er sich bloß etwas zu zahm ausgedrückt, denn er hätte herzhaft von einem „Terrorismus“ sprechen dürfen, den eine Anzahl Demokraten nachgerade hier ausüben will und den man sich wahrlich nicht bieten zu lassen braucht.

Sich an gehässigen Verunglimpfungen gegenteiliger Ansichten zu beteiligen, ist nicht jedermanns Sache. Gerade hierin haben aber Angehörige der Demokratie von jeher das Höchste geleistet. Stets handelten sie nach dem Grundsatz, den Gegner mit dem größten Unrat zu bewerfen, weil davon am sichersten etwas hängen bleibt. In allerweg haben sie ihre Stärke in systematischer Verunglimpfung (auch persönlicher Art) derjenigen Leute gesucht, welche nicht in ihr großes Horn bliesen.

Andererseits leisten sie in Verherrlichung ihrer Parteigößen das Menschenmögliche.

Dem ruhigen, auf nationalem Boden stehenden Bürger steht als einziges Mittel, seinem Mißfallen über ein derartiges demagogisches Treiben Ausdruck zu geben, **der Stimmzettel zu Gebot.**

In diesem Sinne fasse ich die Aktion des Arbeitervereinsvorstandes auf und gebe ihm aus vollem Herzen Recht.

Allem Anschein nach ist die Zeit der demokratischen Flut in Württemberg vorüber. In Stuttgart, wo die Demokraten mit Hilfe ihrer zeitweiligen Eideshelfer, der Sozialdemokraten, die erste Geige spielten, sind ihnen schon einige Saiten gesprungen. Man hat die Hohlheit der demokratischen Rodomontaden beizeiten erkannt. Diese Zeit kommt gewiß auch im kleinen Wildbad. Nötig ist aber, daß der ruhige, ordnungsliebende Bürger bei jeder Wahl seiner inneren Ueberzeugung durch den Stimmzettel Ausdruck giebt!

Für einen guten Nationalen, der seinen alten Kampfruf: „Für Kaiser und Reich, Meer und Flotte!“ noch hoch hält, muß es als hohnvolle Herausforderung wirken, wenn ihm jetzt zugemutet wird, den **Demokraten** Schweickhardt zu wählen. Mag jetzt auch „den Umständen entsprechend“ die demokratische Flöte noch so süß gestimmt sein; sie hat je nach Bedürfnis zeitweise noch süßer geklungen. Ein Kundiger kennt diese Flötentöne; es sind Sirenentöne!! Sicher ist bloß nachher der Katzenjammer!

Wenn Herr Schweickhardt, dessen persönlichen schätzenswerten Eigenschaften auch von mir in keiner Weise nahe getreten werden will, in seiner demokratischen Ueberzeugung noch so gemäßigt erscheint, so kann er doch nicht der Kandidat eines wirklich auf nationalem Boden stehenden Wählers sein! Für letzteren liegt die einzige Sicherheit in der Wahl des Kandidaten

## Keppler!

Nur noch einige Worte bezüglich der so aufgebauschten Empfehlung des demokratischen Kandidaten durch Herrn Dr. Hausmann.

Nach Ansicht vieler Wähler der Deutschen Partei hat Herr Hausmann gar nicht das Recht, im Namen der Mitglieder der Deutschen Partei zu sprechen. Nur der kleinste Teil derselben ist im hiesigen Ortsverein, welchem Herr Hausmann vorsitzt, organisiert und sogar ein Teil dieser organisierten Mitglieder ist nicht gleichen Glaubens mit Herrn Hausmann.

Die Wahl am 12. wird nun zeigen, ob sich die nationale Wählerschaft Wildbads von den Demokraten ans Gängelband nehmen läßt.

## Einer für Viele.



# Katholische Reichstagswähler!



Die geringschätzig Art und Weise, mit welcher Herr Schweickhardt von der Zentrumspolitik gesprochen hat, die er nicht als „deutsch“ bezeichnen könne, wird Euch allen, wenn überhaupt noch ein Zweifel existierte, den Weg gezeigt haben, den Ihr im 7. Wahlkreis zu gehen habt.

Zentrumsmänner und Katholiken, Ihr seid und waret zu allen Zeiten mindestens ebenso „deutsch“, als es die Herren Demokraten sind, die ganz vergessen, daß sie einst so froh waren an der Zentrumshilfe. Es könnte noch so sein, wenn die Demokraten mehr „deutsch“ wären.

Euer Mann kann nur ein solcher sein, der Anderer Anschauungen respektiert und dabei **wahrhaft „deutsch“** ist.

Denket nicht: „Auf unsere wenigen Stimmen kommt es nicht an!“ Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Ihr das Zünglein an der Wage bildet. Bleibe also Keiner zu Hause, gebe Jeder, ob er ans Zentrum angeschlossen ist oder nicht, seine Stimme dem Manne, der unsere politische Ueberzeugung und Tätigkeit achtet, das ist

## Herr Sägewerksbesitzer Keppler-Calmbach.

Telefon Nr. 33

Druck und Verlag von U. Wildbrett, Wildbad. — Redaktion: Carl Flum daselbst.



Morgen Freitag



## Metzelsuppe

mit 1a. Bockbier.

Paul Jautz z. „Anker“.



Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte.“  
Ich habe Veranlassung, den Kameraden § 3 (1) (5) Pkt. 5 und § 5 (3) Pkt. 1 unserer Vereinsstatuten in ernstliche Erinnerung zu bringen.

Den 7. Januar 1912.

Der Vorstand.

Gander's Schreib- und Handelsschule

A. Pers.-Unterr.: Monats- u. Jahreskurse; ev. Pers. I. Klasse.  
Kurs B. Fern-Unterricht: in Schönschr., Buchführ., Stenogr., Lehrplan grat.  
Hofkalligr. Gander,  
Langestr. 61  
Tel. 2555  
Stuttgart.

Filiale Pforzheim: Bahnhofstr. 24.



Winter-Tricot

Stoffe und Reste

zum Selbstanfertigen von Unterleidern aller Art versendet per Pfund Mk. 1.75

Eugen Hausch, Tricotagen, Besigheim.



## Liebhhaber

eines zarten, reinen Gesichtes m. rosigen jugendfrischem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Steckpferd-Villennilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul.

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Villennilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der Hofapotheke, Fr. Schmeltzle, Hans Grundner (vorm. A. Heinen.)

Hierzu 1 Stimmzettel zur Reichstagswahl (Kandidatur Keppler.)

Ein Sortiment schön garnierte, gefütterte farbige

## Blusen,

jedes Stück Mk. 6.50, zum Aussuchen solange Vorrat, empfiehlt

H. Schanz, Damen- und Kinderkonfektion.



Einen

## Acker

im Hässlich hat zu verpacken. Wer? so-t die Exped. des Blattes.

Grosse Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde (Linden-Museum) Stuttgart. Ziehung garant. 2. u. 3. Febr. 1912 6012 Geldgewinne

120000 1. Hauptgewinn Mk.

50000 2. Hauptgewinne Mk.

20000 109 Gewinne Mk.

14000 900 Gewinne Mk.

11000 5000 Gewinne Mk.

25000 Originallose 3 M., 5 Lose 14 M., 10 Lose 28 M. Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und Generaldebit: J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6

Hier bei: Carl Wirth, Bott.